

## M 1: Fussball-EM: Autodächer werden immer bunter

Im Trend – die Zweitflagge



Erbil Cetin (35) aus Schnelsen hat an seinem Taxi die türkische und die deutsche Fahne hängen. Foto: Ingo Röhrbein

Die EM-Begeisterung der Hamburger kennt keine nationalen Grenzen – viele schmücken ihre Autos inzwischen mit mehreren Fahnen. Sie flattern von Balkonen, zieren die Eingänge von Cafés und wehen auf Autodächern. Die Nationalfahnen sind seit Beginn der Fußball-EM von Hamburgs Straßen nicht mehr wegzudenken. Dabei geht der Trend zur Zweitflagge – inzwischen sind Autos häufig mit Fahnen und Flaggen unterschiedlicher Nationen geschmückt. Viele Fußballerherzen schlagen für zwei Länder – so wie bei der 23 Jahre alten Cafébesitzerin Rita Nunes: „Ich als Portugiesin favorisiere natürlich mein Geburtsland, aber über einen Sieg meiner zweiten Heimat Deutschland würde ich mich auch freuen, denn ich lebe seit mehr als 20 Jahren hier.“

Die Fußballbegeisterung kennt auch bei Kaufmann Uwe Siebalt (61) aus Groß Flottbek keine nationalen Grenzen. Aus Fairness und Sympathie gesellt sich an seinem Auto zur stets gehissten deutschen die jeweilige gegnerische Flagge.

Kellnerin Vanessa Trabazos (24) aus der Altstadt hat einen griechischen Stiefvater, ihre Mutter ist Portugiesin. Deshalb hat sie ihr Auto mit beiden Fahnen geschmückt. So wie beim letzten EM-Finale Portugal gegen Griechenland wünscht sie sich, dass der Bessere gewinnt. Taxifahrer Erbil Cetin (35) aus Schnelsen hat an seinem Auto die türkische und die deutsche Fahne hängen. Sein Wunschfinale: Deutschland gegen die Türkei. „Egal, welche Mannschaft gewinnen würde, ich könnte mich freuen. Wichtig ist, dass die Spiele freundschaftlich ablaufen.“

Quelle: Hamburger Abendblatt, 16. Juni 2008

## M 2: Italiener fürchten erneute Verschwörung

Oberwaltersdorf –

Italien fürchtet eine EM-Verschwörung und fleht: „Holland, bleib ehrlich!“ Die Titelzeile der Zeitung „Tuttosport“ passte zu den Komplottheorien des Weltmeisters, der im Kampf um den Einzug ins Viertelfinale auf die Schützenhilfe der Niederländer angewiesen ist. Sonst wären die Italiener selbst bei einem Sieg morgen über Vizeweltmeister Frankreich raus, Trainer Roberto Donadoni gefeuert und Italiens „Euro-Disastro“ perfekt.

Quelle: Hamburger Abendblatt, 16. Juni 2008

Nachbarn: Warum Deutschland und Österreich eine besondere Beziehung pflegen

Es geht doch nichts über gute Feinde

Sie nennen uns Piefkes, halten uns für arrogant und spießig. Dabei müssten die Österreicher uns eigentlich mögen: Haben wir von ihnen doch so einiges klaglos übernommen – das Wiener Schnitzel etwa, die Mozartkugeln oder die Sachertorte. Abendblatt-Autor Christian-A. Thiel hat sich so seine Gedanken gemacht über die Hassliebe zwischen beiden Ländern. „Die Deutschen“, sagte einmal der Wiener Dichter Franz Grillparzer, „wollen die Österreicher verstehen, können es aber nicht. Die Österreicher dagegen könnten die Deutschen verstehen - wollen aber nicht.“

So ist es kein Wunder, dass der größte Spott nach deutschen Fußball-Niederlagen aus dem Land der EM-Gastgeber kommt. „Deutsche Badegäste am Wörthersee“, prügelte der „Kurier“ nach der Pleite gegen Kroatien auf Ballack & Co. ein. Die Nachbarländer, durch Geografie und Geschichte untrennbar aneinandergelockt, verbindet eine Hassliebe, die unter zivilisierten Völkern ihresgleichen sucht.

Wenn heute Abend in Wien elf Deutsche und elf Österreicher in kurzen Hosen einander einen Ball abspenstig machen wollen, geht es um mehr als nur um ein ganz simples Fußballspiel.

Seit vor gut tausend Jahren das Volk der „Ostarrichi“ (als Teil des Herzogtums Bayern!) erstmals erwähnt wurde, mussten die Alpenländer immer wieder die eine oder andere Schmach erleiden. Und meist waren die Deutschen schuld. Spätestens als der preußische Militärmusiker Johann Gottfried Piefke jene kriegsentscheidende Schlacht von 1866, als die Preußen über die Österreicher triumphierten, mit dem „Königgrätzer Marsch“ heroisierte, hatten die Deutschen ihren unfreundlichen Beinamen für alle Ewigkeiten weg - die „Piefkes“. Noch heute gelten wir in Österreich als arrogant, besserwisserisch, spießig und hinterlistig. Das Geld, das mehr als zehn Millionen deutsche Touristen jedes Jahr zwischen Wien, Innsbruck und Klagenfurt lassen, wird gern genommen – und doch gelten wir Deutschen als „geizig“.

Dabei müssten sie uns doch mögen. Wir haben das Wiener Schnitzel, die Mozartkugeln und die Sachertorte adoptiert. Wir lieben ihre Naturschönheiten und erkennen neidlos an, dass der Großglockner 836 Meter höher als die Zugspitze ist und dass sie die besseren Skiläufer haben. Wir haben ihnen den Bonner Beethoven und den Norddeutschen Peymann geschenkt, wir haben Adolf Hitler aufgenommen und großdeutsch wüten lassen. Wir haben einige von ihnen populärer gemacht, als sie es daheim je geworden sind: Ernst Happel beim HSV, Niki Lauda bei RTL, Karl Moik beim Volksmusik-Publikum, Johann Lafer am Herd, Peter Alexander, Udo Jürgens und Freddy Quinn auf der Bühne. Wie überhaupt die Österreicher ihre Schwergewichte gern exportieren: Arnold Schwarzenegger nach Kalifornien, Karlheinz Böhm nach Äthiopien, Ferdinand Piëch zu VW und Wolfgang Mayrhofer zur Lufthansa. Weil arbeitslose Deutsche vor einem Jahr Österreichs Hotellerie aus dem Personalchaos retteten, müssten sie uns eigentlich dankbar sein.

Und wir sind ihre größten Handelspartner. 86 700 Deutsche sind in Österreich gemeldet, sogar 189 000 Österreicher leben in Deutschland!

Es mag die Österreicher ärgern, dass sie gemäß ihrer Bundesverfassung deutsch sprechen müssen. Es mag sie wurmen, dass die deutsche Nationalhymne von Joseph Haydn, einem der Ihren, eigentlich für den Habsburger Kaiser Franz II. geschrieben wurde: „Gott erhalte Franz, den Kaiser ...“ Wer hätte geahnt, dass der einzige Kaiser Franz, der 200 Jahre später in Kitzbühel residiert, aus München stammt und Beckenbauer heißt? Noch ein Trauma: Sogar die geliebte Sisi, angeheiratete Kaiserin, kam aus Bayern.

Quelle: Hamburger Abendblatt, 16. Juni 2008